

Kritik SWP

Gestohlene Kindheit

Kunstverein Wolfgang Schukraft präsentiert sein neues Stück „Revoluzzerkind“ - ein außergewöhnliches Theatererlebnis.

Bei der Vernissage kommt es zum Eklat: Mit Schwung und ohne sichtbaren Grund kippt eine junge Frau der Kunstexperten Wein auf das Seidenkleid. Ein Angriff, der sich als unbeholfene Kontaktaufnahme entpuppt: „Ich möchte Sie interviewen.“ Die Ältere weiß schon, warum: „Weil meine Mutter eine Terroristin war.“

Wolfgang Schukraft, ehemals Chef der Theaterei Herrlingen, präsentiert im Kunstverein Ulm sein Stück „Revoluzzerkind“. Darin erzählt er die Geschichte der Roten Armee Fraktion aus einer neuen Perspektive: Die Mitglieder der ersten Generation der linksextremistischen Vereinigung hatten Kinder - was passierte mit ihnen, als ihre Eltern in den Untergrund gingen, um den Staat zu bekämpfen? Wie prägten die Erfahrung ihr weiteres Leben?

Das einstige „Revoluzzerkind“ (Marion Weidenfeld) berichtet im Interview von einer gestohlenen Kindheit. Der sich zunehmend radikalisierenden Mutter wird die kleine Tochter zur Last, aber beim:-Vater darf sie nichtbleiben - aus ihr soll keine Kapitalistin werden. „Meine Kinderbücher wurden einer strengen Zensur unterzogen.“ Einig den „Froschkönig“ kann das kleine Mädchen verstecken. Offenbar identifiziert sich das Kind mit dem ungeliebten Frosch, der die Nähe zur Prinzessin sucht, der an die Wand geklatscht, aber erlöst wird. Aus dem Interview wird bald ein intimes Gespräch der beiden Frauen, die mehr verbindet, als es zunächst den Anschein hat. Denn die vermeintliche Journalistin (Celia Endlicher) verbirgt ein Geheimnis.

Zur fiktiven Geschichte des Stücks wurde Schukraft von Ulrike Meinhof inspiriert, der er bei den Dreharbeiten zum Film „Bambule“ begegnete. Kurz darauf, im Jahr 1970, ging die Mitgründerin der RAF in den Untergrund. Was „Revoluzzerkind“ besonders macht: Der Theatermacher hat den Text der Ausstellung im Schuhhaussaal angepasst. Dort sind gerade die beeindruckenden Ameisenskulpturen des chinesischen Künstlers Chen Zhiguang zu sehen. Ein perfekter Aufhänger für die beiden Frauen, um nicht nur über ihre Schicksale, sondern auch über Politik und Widerstand zu philosophieren.

Die überzeugenden Schauspielerinnen agieren zwischen den Zuschauern und erschaffen ein unmittelbares Theatererlebnis. Mit einem hoffnungsvollen Schluss: Flecken auf der Seele lassen sich nicht einfach abwaschen, aber sie müssen nicht das Ende der Geschichte bestimmen.

Janina Fahrner, 19.11.2022